KURZMITTEILUNGEN

Singschwäne *(Cygnus cygnus)* am Südharzrand bei Walkenried

Wie eine fast 25jährige Beobachtungstätigkeit um Walkenried gezeigt hat, treten Singschwäne hier nur selten auf. Aus dem Beobachtungszeitraum liegen lediglich folgende Nachweise vor: 2 juv. vom 4.—5. 12. 1957 auf dem Röseteich; 1 ad. vom 31. 10.—3. 11. 1963 auf dem Andreasteich, wo auch am 20. 2. 1967 kurzfristig 2 Ex. auf der Eisfläche einfielen. Auf dem im Walde gelegenen Priorteich weilten dann 3 ad. + 4 juv. 1974 sogar vom 29. 1.—1. 3., die während der Frostperiode eine kleine Wasserfläche eisfrei hielten und gelegentlich für einige Stunden verschwanden. Als Unterwasserpflanzen standen ihnen hier Wasserschachtelhalm *(Equisetum fluviatile)*, Löffelkraut *(Cochlearia* sp.) u. a. zur Verfügung.

Für die Arbeitsgemeinschaft Walkenried der Vogelwarte Helgoland
Günter Domeyer, 3425 Walkenried, Kupferbergstr. 26

Brutnachweis der Bekassine *(Gallinago gallinago)* bei Bad Sachsa

Aus der Umgebung von Bad Sachsa/Südharz liegen seit 1960 regelmäßige Beobachtungen durchziehender Bekassinen vom Frühjahr und Herbst vor. Gelegentlich wurden am ca. 3 ha großen Kranichteich, an dem im Westen eine brachliegende Sumpfwiese von 1 ha angrenzt, einzelne balzende Ex. beobachtet, so vom 26. 4. bis 12. 5. 1963, am 24. 5. 1964 und 17. 6. 1970. Auch unter dem Sachsenstein bei Bad Sachsa balzte am 17. 6. 1970 1 Ex. Im Frühjahr 1972 balzten am Kranichteich und über der 500 m nördlicher gelegenen Siedlung Neuhof regelmäßig einige Ex. von Anfang April bis Mitte Mai. Skiba (Die Harzer Vogelwelt, 1965) hatte nach eigenen Beobachtungen schon 1965 Brutverdacht am Kranichteich. Der Nachweis gelang aber erst 1972, als mir am 26. 6. 1 ca. 4—5 Tage alter Jungvogel gebracht wurde, den ich sofort wieder unter einem Fangkorb aussetzte. Schon nach wenigen Minuten erschien 1 Altvogel, um das Junge zu hudern, flog aber wieder ab. Etwa 10 Minuten später kam er mit einem 2. juv. aus einem nahen Getreidefeld zurück und führte das Junge an den Fangkorb. Das ad. Ex. konnte gefangen und beringt werden. Am 2. 7. 1972 beobachtete ich am Kranichteich 2 Bekassinen und konnte davon noch 1 ad. fangen. Möglicherweise haben 1972 also sogar 2 Paar Bekassinen am Kranichteich gebrütet.

Friedrich Ernst, 3423 Bad Sachsa 2, Brockenblickstr. 24

Anmerkung der Schriftleitung: In der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts war die Bekassine vielleicht noch regelmäßiger Brutvogel in dem Teichgebiet zwischen Bad Sachsa und Walkenried, wie die Mitteilungen des damaligen Oberförsters v. Vultejus (Walkenried) vermuten lassen, die er an den Ausschuß für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands einschickte. Im Mai und Juni 1878 wurden Eier gefunden (vgl. J. Orn. 28, 1880, S. 79 und 397). Das dortige Brutvorkommen dürfte indessen längst erloschen sein, weil keine Brutnachweise mehr bekanntgeworden sind.

H. Ringleben

Ringeltauben *(Columba palumbus)* **als Bodenbrüter auf Spiekeroog**

Am Ostfuß der Süderoog-Dünen auf Spiekeroog dehnt sich seit einigen Jahrzehnten ein kleines Wäldchen in der Größe von ca. 0,4 ha aus, das in der Masse aus Schwarzerlen, Schwarzkiefern und einigen Sitkafichten besteht. Am Nordrand schließt sich eine dichte Brombeerhecke an, die in ein feuchtes Tal mit Kriechweide, Sanddorn, Gagelstrauch und Schilf überleitet.

In diesem dichten Wäldchen brüteten seit Jahren u. a. etwa 20 Paar Ringeltauben. Die Nester befanden sich zumeist in den Koniferen, im Brombeergebüsch, vereinzelt aber auch in dem niedrigen Erlenbestand.

Im Spätherbst 1973 wurde die gesamte Nordseeküste innerhalb kurzer Zeit von 5 Sturmfluten mit einem Wasserstand von ca. 2,50 m über NN heimgesucht. Die Flut drang hierbei über die Wattwiesen und niedrig gelegenen Dünentäler auch bis zu diesem Wäldchen vor, so daß es wochenlang unter Salzwassereinwirkung stand. Bis auf ganz wenige Exemplare starben alle Schwarzerlen und auch die Masse der Bergkiefern ab, so daß den hier heimischen Ringeltauben die Tarnung für einen Brutplatz fehlte. Sie wichen fast ohne Ausnahme in ein Meerstrandbinsen-Areal aus, das sich auf den Wattwiesen, ca. 200 m ostwärts von dem genannten Wäldchen entfernt, befindet und wurden zu Bodenbrütern. Im Juni 1974 zählte ich nach eingehender Suche in dem ca. 1 ha großen Binsenfeld 13 Ringeltauben-Nester mit je 2 Eiern. Leider wurde nur ein Teil der geschlüpften Jungen groß, da ein Paar Sumpfohreulen *(Asio flammeus)*, das ebenfalls in dem Binsenfeld brütete und 7 Junge hatte, die gerade geschlüpften Ringeltauben aus den Nestern holte. — Nachgelege der Ringeltauben wurden nicht beobachtet.

Schon 1971 hatten auf Spiekeroog ohne ersichtlichen Grund 3 Paar Ringeltauben am Erdboden gebrütet, wie Bauermeister und Busch (hier 4, 1972, S. 20) berichteten. Hans Meyer-Deepen, 2941 Spiekeroog

Wieder eine Sperbereule *(Surnia ulula)* **in der Lüneburger Heide**

Während eines Ansitzes im Twieselmoor bei Overhaverbeck (Kr. Soltau) am 20. 12. 1971 sah ich gegen 13 Uhr einen gut taubengroßen Vogel mit dicken Eulenkopf in turmfalkenartigem Flug, der durch kurzes Rütteln in 12—13 m Höhe unterbrochen wurde, spitz auf mich zu fliegen. Ungefähr 10 Schritte vor mir blockte er auf einen Holzzaun auf, wobei ich zu meiner Verwunderung eine Sperbereule erkannte, die mir aus früherer Tätigkeit im Zoologischen Garten Halle/S. gut bekannt ist. In den folgenden 10 Min. bot sich reichlich Gelegenheit, nachstehend genannte Merkmale genau zu erkennen: Augen und Schnabel hellgelb, dunkler halbmondförmiger Begrenzungsstreifen um das helle Gesicht, weißliche, dunkel gebänderte Unterseite, langer keilförmiger Stoß mit 8 hellen Querbinden und graubraune Oberseite mit weißlichen Flecken. — Als ich mein Versteck verließ, zeigte die Eule keine Unruhe und ließ mich auf 4 m heran. Erst als ich Krähengeschrei imitierte, flog sie gewandt ab und ließ ein „gi gi gi" hören. Trotz intensiver Suche habe ich die Eule später nicht wieder gesehen.

Zuletzt war die Sperbereule in Niedersachsen am 7. 1. 1971 zwischen Ahlden und Büchten (Kr. Fallingbostel) beobachtet worden (s. hier 3, 1971: 81).

Bernhard Abel, 2 Hamburg-Bahrenfeld, Pfitznerstr. 57

Seltenheitenausschuß: Geprüft und anerkannt.

Unterirdische Bruten der Amsel *(Turdus merula)*

Von der Amsel ist bekannt, daß sie an „unzähligen Stellen" nisten kann (Niethammer, Handbuch der deutschen Vogelkunde, 1937). Bruten unter Tage fand ich jedoch im Schrifttum noch nicht erwähnt.

Bei Kontrollbefahrungen von Höhlen und alten Bergwerken im niedersächsischen Harzgebiet (Westharz und engere Vorlande) stießen meine Söhne und ich nun mehrfach auf Amselnester, und zwar jeweils in der Eingangsregion der unterirdischen Räume, so z. B. am Iberg bei Bad Grund, im Tal der Krummen Lutter bei Bad Lauterberg und am Beierstein bei Osterode. Im Stollen eines Gipsbruchs in Walkenried-Juliushütte war ein Nest auf einem kleinen Vorsprung 2 m über der Sohle sogar etwa 8 m vom Mundloch entfernt erbaut.

Das Brüten von Amseln an derart ungewöhnlichen Stellen ist auch darum bemerkenswert, weil es an artgemäßen Neststandorten in der Umgebung nicht mangelte. In allen genannten Fällen handelte es sich um siedlungsferne Amselvorkommen.

Friedel Knolle, 338 Goslar 1, Grummetwiese 16

Lasurmeise *(Parus cyanus)* im Kreis Hildesheim

Am 27. 3. 1972 sahen wir um 15 Uhr im Hainberg bei Badeckenstedt in einem noch blattfreien Stangenholz am Waldrand eine nahrungsuchende Meise, die uns schon im ersten Augenblick in eklatanter Weise durch ihr von den hiesigen Meisenarten abweichendes Gefieder auffiel. Der Vogel konnte aus 6—8 m Entfernung ca. 10—12 Min. lang mit Ferngläsern 8 × 25 und 10 × 50 in hellem Sonnenschein beobachtet werden.

Besonders auffällig und geradezu ins Auge stechend waren: der lange, tiefblau leuchtende Schwanz, ebenso intensive Seiten- oder Flügelflecke, ein kleinerer Anflug von Blau an der Hinterkappe des Kopfes, ein blendendes helles Weiß der Körperunterseite, das vom Oberkopf bis zum Schwanz reichte und in Augenhöhe von einem dunklen Streif unterbrochen war. Trotz des dauernd in Bewegung befindlichen Körpers schien die blaue Farbtönung im Gefieder deutlich dunkler und kobaltähnlicher als das verhältnismäßig helle Blau der Blaumeise. Auch waren die Schwanzfedern merklich länger als bei der letztgenannten Art. Einzelne Rufe wurden zwar gehört, aber nicht aufgezeichnet, weil unsere ganze Aufmerksamkeit auf die selt-

same und ungewohnte Färbung konzentriert war. Soweit erinnerlich, boten sie außer einem kurzen „Ing ing" keine exakten Anhaltspunkte.

Schon bei dem am Ort vorgenommenen Vergleich mit der wenig befriedigenden Abbildung im „Peterson" war uns klar, es bei diesem Vogel mit einer Lasurmeise zu tun zu haben. Dies bestätigte sich für uns eindeutig bei einer späteren Besprechung mit Herrn Dr. R. Berndt (Weddel) anhand einschlägiger Werke. Es muß allerdings gesagt werden, daß nur der „Neue Naumann" eine voll zutreffende Darstellung bot, die in jeder Weise unseren Wahrnehmungen entsprach.

Nach der Färbung könnte es sich um die Nominatform *P. c. cyanus* gehandelt haben, deren Brutgebiet westwärts bis Minsk und Smolensk reicht (Dement'ev u. Gladkov). Da im Herbst 1971 eine starke Invasion osteuropäischer Blaumeisen *(Parus caeruleus)* Deutschland erreichte, könnte der Irrgast von diesen mitgerissen worden sein.

Die bisher westlichsten Vorkommen der Lasurmeise sind aus Schweden, den Niederlanden (?) und dem östlichen Frankreich bekannt (Berndt u. Meise, Dement'ev u. Gladkov, Kist, Tekke u. Voous). In Niedersachsen wie überhaupt in der ganzen Bundesrepublik Deutschland scheint diese Art noch nicht nachgewiesen worden zu sein.

Schrifttum

Berndt, R., u. W. Meise (1962): Naturgeschichte der Vögel. Bd. II. Stuttgart. * Dement'ev, G. P., u. N. A. Gladkov (1970): Birds of the Soviet Union. Translated from Russian. Jerusalem. * Kist, J., M. J. Tekke u. K. H. Voous (1970): Avifauna van Nederland. 2. Auflage. Leiden. * Naumann (1897): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Herausgegeben von C. R. Hennicke. Bd. II. Gera-Untermhaus. * Peterson, R., G. Mountfort u. P. A. D. Hollom (1954): Die Vögel Europas. Übersetzt von G. Niethammer. Hamburg u. Berlin.

Erich Petzold, 33 Braunschweig, Zimmerstr. 5, und Fritz Arnold, 33 Braunschweig, Bürgerstr. 10.

Anmerkung der Schriftleitung: Die Lasurmeise war bisher aus Niedersachsen nicht bekannt. Aus den Niederlanden liegen dagegen einige unbestätigte Nachrichten über Beobachtungen von *Parus cyanus* bzw. *P. „pleskei"* vor: 1 Ex. (als *P. cyanus* bezeichnet) am 26 8. 1909 bei Wageningen und je 2 Ex. (dieselben?; als möglicherweise *P. „pleskei"* angegeben) am 26. 3. 1971 Thijmseberg und 1. 5. 1971 Grebbelberg, beide Orte bei Rhenen (Avifauna van Midden-Nederland: 433). Von *P. „pleskei"* wurde am 9. 11. 1968 in Oost Flevoland 1 Ex. gefangen (G. Frank u. K. H. Voous, Limosa 42, 1969: 201—205). — K. Bauer (Egretta 14; 1971 [1973]: 57) weist mit Recht auf Verwechslungsmöglichkeit „mit hellen, mitunter nahezu weißbäuchigen Blaumeisen" hin, wie er sie im Winter im Schilf des Neusiedler Sees beobachtet hat. Er gibt dann eine Zusammenstellung der bisherigen Feststellungen der Lasurmeise in Österreich und fügt hinzu, die in letzter Zeit vermehrten Funde deuteten möglicherweise eine neuerliche westwärts gerichtete Expansion an, wie sie um 1880—1890 schon einmal registriert wurde. In Verbindung mit vorstehender Beobachtung in Niedersachsen ist beachtenswert, daß W. Wruß (ebenda) in Österreich, und zwar in Glödnitz/Kärn-

ten, im März 1972 ebenfalls Lasurmeisen beobachtete, nämlich 2 am 15. 3., 1 am 23. 3. und nochmals 2 am 29. 3. Diese Nachweise werden von Bauer als sicher anerkannt. Wenn auch kein direkter Zusammenhang zwischen den Beobachtungen in Österreich und in Niedersachsen bestehen dürfte, liegt es doch nahe, eine weiträumigere westwärts gerichtete Wanderung von Lasurmeisen im Herbst 1971 zu vermuten, die vielleicht noch durch weitere Mitteilungen erhärtet wird. Bei Bukowo (54.21 N 16.17 E) an der Ostseeküste, nördlich von Köslin, wurde im Herbst 1972 ebenfalls 1 Lasurmeise beringt. (P. Busse u. W. Kania, Notatki Orn. 14, 1973: 79—86).

H. Ringleben

Seltenheitenausschuß: Geprüft und mit gewissen Bedenken anerkannt.

Zum Nahrungserwerb und zur Nahrung des Teichhuhns *(Gallinula chloropus)* im Winter

Angeregt durch eine Notiz von E. v. Toll über Kommensalismus (hier 1970: 22), möchte ich eine ähnliche Beobachtung vom Teichhuhn mitteilen.

Im Winter 1968/69 fütterte ich mehrere Teichhühner bei meinem Hause an der Innerste in Hildesheim. Sie bekamen allerlei Abfälle und schienen in guter Verfassung zu sein. Im Februar herrschte Frostwetter, und die weite Rasenfläche jenseits der Innerste war 5—6 cm dick mit Schnee bedeckt. Am 23. 2. warf ein Maulwurf *(Talpa europaea)* auf dieser weißen Fläche einen großen Erdhaufen auf. Die 4 Teichhühner sahen das aus ca. 45 m Entfernung, flogen über die Innerste und rannten die letzten 30 m so schnell wie möglich über den Schnee zu dem sich noch bewegenden Erdhügel. Ich wurde durch die spontan reagierenden Vögel überhaupt erst auf den wühlenden Maulwurf aufmerksam. Alle 4 Ex. pickten eifrig in dem frisch aufgeworfenen Boden offenbar nach Kleintieren. Dabei kam es zu Streitigkeiten, wobei sie sich gegenseitig hackten und sogar bis zu 2 oder 3 m einander verfolgten. Etwa 8 Min. hielten sich die Vögel an dem frisch aufgeworfenen Erdhügel auf, bis sie zum Wasser zurückkehrten. Trotz regelmäßigen und reichlichen Fütterns waren die Teichhühner anscheinend auf Kleintiere wie Käfer und Würmer erpicht.

Eine weitere Beobachtung zur Winternahrung des Teichhuhns sei angefügt. Es ist bekannt, daß *G. chloropus* stehende Gewässer beim Zufrieren verläßt und an Flüsse ausweicht. So war es auch Ende Januar 1972 in Hildesheim. Am 30. 1. 1972 lag bei —10° C 5 cm hoch Schnee. Entlang der Innerste suchte ein Teichhuhn nach Nahrung, teils am Ufer, teils auf dem Randeis flußaufwärts wandernd. Nach etwa 100 m gelangte es an einen alten Brennesselbestand von ca. 12 m², der aus dem Schnee herausragte. Die Stengel waren z. T. umgeknickt. Die vertrockneten Blätter und Blütenrispen boten dem Vogel willkommene Nahrung. Eifrig zerrte und riß er an den Pflanzen und fraß die abgebissenen hartgefrorenen Stücke auf. An den folgenden 3 Tagen konnte ich hier sogar 2 Ex. täglich mehrmals beim Fressen von Brennesseln beobachten. Bevorzugt wurden die Blütenrispen. Am 5. Tage waren alle Blätter und Blütenrispen abgefressen, nur die kahlen Stengel blieben stehen. Die beiden Vögel hielten sich 200 m flußaufwärts auf dem Wasser und am Ufer der Innerste auf. Beide Teichhühner lebten nach meinen Beobachtungen während der 4 Tage ausschließlich von alten Blättern und Blütenrispen der Großen Brennessel *(Urtica dioica)*. Im „Handbuch der Vögel Mitteleuropas" (Bd. 5: 494) ist zu lesen, daß *G. chloropus* im Winter oft Grasspitzen und keimende Saat, auch Blätter und Sproßteile der verschiedensten Wasserpflanzen aufnahmen. Alte Blätter vorjähriger Landpflanzen werden jedoch nicht erwähnt.

Peter Becker, 32 Hildesheim, Dammstraße 25